

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 47

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die ledigen Frauen

Es gibt Leute, denen eine Fee das Taktgefühl in die Wiege gelegt hat. Mit dem Vorschlaghammer. Und beim mächtigen Ausiholen ist dann alles ein bißchen lädiert worden, die Fee, die Wiege, das Taktgefühl und der Säugling. Ich glaube am raschesten erholt sich die Fee, sie ist immer bald wieder soweit gekräftigt, daß sie an einer weiteren Wiege zu einem weiteren Schläge ausholen kann.

Aus den Säuglingen mit dem zerquetschten Takt aber werden später die Leute, die wir alle kennen. Die Leute nämlich, die etwa kinderlose Ehepaare fragen: «Warum haben Sie eigentlich keine Kinder?» Und vor allem die Leute, die jede ledige Frau über dreißig fragen: «Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?» Sie fragen auch jede berufstätige Frau, deren Mann nicht geradezu armen-genössig ist: «Warum arbeiten Sie eigentlich?»

Auf die letztere Frage kann man zum Beispiel antworten: «Weil ich nicht Bridge spielen kann.»

Was aber sollen die ledigen Frauen antworten? Am besten nichts. Denn wenn einem ein Elefant auf den Fuß trampft, kann man nicht zurücktrampen, ohne daß man zu kurz kommt dabei.

Aber hie und da sprechen sie sich ganz gerne spontan aus, bei einem Menschen, der nicht trampft.

Es ist nämlich frappant, wieviele besonders nette Frauen ledig sind (und wieviele «andere» verheiratet). Unter ihnen gibt es eine Anzahl, die vollkommen aufrichtig sind, wenn sie sagen, sie ziehen den ledigen Stand vor. Es sind dies vor allem Frauen, die ihren Beruf nicht nur als Gelderwerb ausüben, sondern wirklich erfüllt sind davon. Sie sind unter den Akademikerinnen und andern Frauen in gehobenen Stellungen ziemlich zahlreich anzutreffen. Sie fühlen sich, zumal in späteren Jahren, der großen Umstellung, die die Gründung einer Familie nun einmal auch im besten Falle bedeutet, und dem Verzicht auf persönliche und finanzielle Unabhängigkeit verständlicherweise nicht recht gewachsen. Und es handelt sich ja meist um sehr verantwortungsbewußte Frauen, die diese Zweifel hegen. Dann gibt es die – meist als Produkt einer falschen Erziehung – «Mannsscheuen». Sie sind heute entschieden seltener geworden. Und es gibt die, die eine schlechte Erfahrung endgültig männerfeindlich gemacht hat, und die, die einem früherstorbenen Bräutigam oder Liebsten lebenslänglich nachtrauern und von keinem anderen etwas wissen wollen. Beides mutet mich neurotisch an, denn der normale Mensch,

besonders der junge, sollte über solche Schläge nach einiger Zeit hinwegkommen.

Ein schwieriger und stark verbreiteter Fall sind die allzu Zielstrebigen, die unbedingt und um jeden Preis heiraten wollen und einen Mann schon beim zweiten Zusammentreffen vor eine Alternative stellen, die immerhin ein bißchen überlegt sein will. Dies ist geeignet, auch den heldenhaftesten Siegfried abzuschrecken. Selbst wenn er es nicht ist, der zuerst den Entschluß zur Heirat faßt, so will er doch zeitlebens gern den Eindruck haben, daß er ihn zuerst gefaßt hat. (Nach etwa dreißigjähriger Ehe kann ihn seine Frau ja dann einmal darüber aufklären, daß er geheiratet worden ist. Meist glaubt er es selbst dann nicht.) Also die Frau, die die Initiative ergreifen will – und warum sollte sie das im Prinzip nicht dürfen? – muß geschickt vorgehen, wenn ihre Heiratslust nicht als Versorgungsbestrebung aufgefaßt werden soll.

Es gibt auch Frauen, die sagen: «Ich hätte gern geheiratet, aber der Richtige ist nicht gekommen.» Das sind die Wählervischen. Es gibt solche darunter, die es später bereuen, aber auch solche, die auf die Dauer zufrieden sind, nicht den ersten, besten genommen zu haben, bloß um verheiratet zu sein.

Am meisten rühren mich die, die sagen: «Es hat mich keiner wollen, ich war nie hübsch.» Das ist eine abwegige Sache. Als ob alle Männer hübsch wären! Die wollen doch sicher nicht alle ein Glamour-Girl. Sie sind mit einem lieben, zuverlässigen Wesen, das einen Haushalt richtig führen kann und Kinder gern hat viel besser versorgt. (Die andern manchmal auch.) Es gibt übrigens ausgesprochen unhäbsche Ehepaare, die sehr hübsche Kinder haben. Frauen sind da vernünftiger. Es gibt Schönheiten, die mit einem wahren Frankenstein an Häßlichkeit verheiratet sind und sich ausgezeichnet mit ihm verstehen, auch wenn er kein Millionär ist. Er ist vielleicht gescheit oder hat doch einen angenehmen, verträglichen Charakter. Beides

sind auch für die schönste Frau nicht zu verachtende Faktoren.

Sicher ist, daß man die ledigen Frauen nicht einfach in eine feste Kategorie zusammenbüscheln kann. Sie sind aus den allerverschiedensten Gründen ledig geblieben, aber sie sehen keinen Anlaß, diese Gründe jeweils den Taktathleten auf die Nase zu binden.

Bethli

Die Rache der Enttäuschten

Daß die Einführung des Frauenstimmrechts in den Kantonen der welschen Schweiz nicht alle Männer entzückte, wissen wir. Hatten die geschworenen Antifeministen jedoch gehofft, die Frauen würden sich in der neuen Rolle der aktiven Staatsbürgerin alsbald blamieren, so wurden sie bis jetzt durchwegs enttäuscht. Es ist recht possierlich zu verfolgen, wie sie sich – bewußt oder unbewußt – für diese Nichterfüllung ihrer heimlichen Wünsche rächen.

Als neulich die erste Frau in den Großen Rat ihres Kantons einzog, da berichtete eine Zeitung der deutschen Schweiz, Fräulein Raymonde Schweizer sei «Arbeitslehrerin». Dabei versieht sie als Direktorin der Frauenarbeitsschule von La Chaux-de-Fonds einen Posten, der z. B. in Bern für wichtig genug gehalten wurde, um ihn mit einem männlichen Akademiker zu besetzen. Wir wollen gewiß nichts gegen den Beruf der Arbeitslehrerin sagen, es ist ein schöner und nützlicher Beruf – aber welcher männliche neue Grossrat würde den Stimmbürgern kurzerhand als Lehrer vorgestellt, wenn er Direktor einer Gewerbeschule wäre? Offenbar sollen die Frauen daran gemahnt werden, daß ihnen auch auf dem Ratssessel Bescheidenheit wohl anstehe. Besonders pikant ist in diesem Zusammenhang, daß Fräulein Schweizer ihren jungen Schülerinnen unter anderem auch den Unterricht in Staatsbürgerkunde erteilt, sicher mit ebenso viel Sachkenntnis wie Begeisterung ...

Und wie wurde die erste stellvertretende Gemeindepräsidentin des Kantons Genf den Zeitungslesern präsentiert? Als «Hausfrau ohne Beruf!» Daß Marthe-Renée Pellet-Chatelain in Meyrin nach dem sehr frühen Tode ihres Gatten während sechszehn Jahren ihr Leben als Réguleuse in einer Uhrenfabrik verdiente und nun, vom Selbstersparten lebend, ihre betagte kranke Mutter pflegt, brauchen die Berichterstatter natürlich nicht zu wissen. Auch haben sie das mit der berufslosen Hausfrau, sicher nicht abschätzigen gemeint; vielmehr liegt Anerkennung darin und der leise Triumph: «Seht, das Volk wählt mit gesundem Instinkt ein frauliches Haussmütterchen und nicht so eine emanzipierte Berufstätige, äh drum!» Dagegen aber sollten



Ach, wenn „sie“ ewig
so bliebe, wie in den
Jahren der ersten Liebe!
Schlank und jugendlich
durch

Boxebergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).



BEI *Gallen- und Leberleiden*

sowie bei Verdauungsstörungen, deren Folgen sind: Schlechter Schlaf, Appetitlosigkeit, Abspannung, gelbe Gesichtsfarbe, Hautausschlag, Koliken und Gallensteinbildung, wirkt lindernd und heilend

HAARLEMEROEL WAANING

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Gebr. WAANING'S Pharm. Fabrik, Haarlem, Holland



wir uns wehren, daß eine Hausfrau überhaupt als «berufslos» bezeichnet wird, denn Hausfrau ist ein Beruf, einer der vielseitigsten und verantwortungsvollsten, die es gibt. Wenn jedoch Frau Pellet von der Bäuerinnenvereinigung ihres Kantons, der sie seit Jahren angehört, für die Kampfwahl gegen zwei männliche Kandidaten angemeldet wurde, so hat sie anderseits ihr Stimmenmehr sicher zum Teil der Tatsache zu verdanken, daß sie die Probleme der Arbeiter aus eigener Erfahrung kennt. Weil sie sich in zwei Berufen bewährt hat, genießt sie das Vertrauen aller Kreise – nicht dank ihrer «Berufslosigkeit» als «einfache Hausfrau», wie die Männer von der Presse zu glauben scheinen.

Die Guten. Sie kommen mir ein wenig vor wie mein ehemaliger Chef, der die junge Akademikerin einmal bei der Gartenarbeit antraf und ihr begeistert zurrief: «Ei, diese Schürze steht Ihnen aber gut!» Noch nie hatte seine Anerkennung so ehrlich geklungen. Es war eine derbe Küchenschürze – das Symbol weiblichen Dienens und Sorgens für den Herrn des Hauses. Merkt es euch, ihr Frauen: er wird eher eine Hausfrau oder eine Arbeitslehrerin wählen, als eine Vorarbeiterin oder eine Directrice. Ein Fingerzeig für künftige Wahlstrategie und -propaganda!

Babettili

In den Ferien erlauscht

Ort: eine berühmte Konditorei in St. Moritz. Am Nebentisch sitzt eine Dame und frägt die Serviettochter: «Na, haben Sie nur Schweizer Kaffee?» MG

Fröhlicher Alltag

Zwei Schulfreunde, die sich mehrere Jahre nicht mehr gesehen haben, treffen sich am Billetschalter der SBB, der eine vor, der andere dahinter; ich war dahinter. Wir begrüßten uns und tauschten allerlei alte Schulerinnerungen untereinander aus. Unsere Unterhaltung wurde durch einen Telefonanruf unterbrochen. Eine Dame fragte, ob schon ein Herr gekommen sei und zwei Billette nach Genève retour gelöst habe, was



DIE FRAU

ich leider verneinen mußte. Sie bat mich, falls er komme, ihm verschiedene Sachen auszurichten. Getreulich notierte ich ihre Wünsche und hängte auf.

Die Unterhaltung mit meinem Schulkameraden konnte somit weitergehen. Ich erfuhr unter anderem, daß er morgen heiraten werde und jetzt noch zwei Billette Genève retour haben müsse ... RP

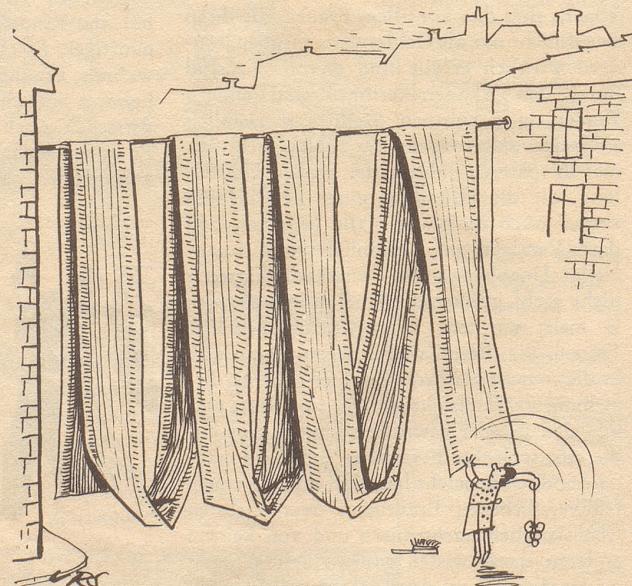
Victoria

Nachsaison. Meerwärts rudernd saß ich im Boot. Sonnensegel und Häuser an der Küste wurden zu kleinen Pünktchen. Ueber uns der strahlend blaue Himmel. Mir gegenüber, ein Arm und sehr lässig das eine Bein über Bord hängend, saß Victoria. Einsachtundsiebzig groß, im sechsundzwanzigsten Sommer lebend, longlegged und schlaksig, strahlend und gertenhaft – eine Verkörperung weiblicher Anmut.

Sie trug das rotblonde Haar irischer Einwanderer, das dreimal am Tag zu einem neuen Gebilde aufgebaut wurde. Ihre Phantasie war grenzenlos. Ich sah sie in vierzehn Tagen mit über vierzig verschiedenen Frisuren. Einmal brav wie «old Europa», einmal vamphafte Hollywood.

Victoria, aus Californien stammend, sprach einen herrlichen Slang.

Ich auch, denn ich sprach das Englisch und den Slang der Zürcher Sekundarschule, vervollständigt durch das Lesen der englischen Fußballtabellen und die in aller Welt (außer der englischsprechenden) dazugelernten Brocken. Die englische Unterhaltung verlief ungefähr so:



von heute



Ich: «Im Zürcher Theater, ich sah „Mitsummer Nights Dream“ ... äh ... einen See haben wir auch.»

Sie: «Es ist sehr nett von dir das zu sagen, ich mag dich auch sehr gern ...»

Ich: «Nein, wir haben keine U-Bahn, aber ich möchte einmal nach USA.»

(Eine Minute angestringtes Nachdenken meinerseits.)

Ich: «Victoria, du bist wunderbar! Du bist für mich Amerikas einundfünfzigster Stern.» Sie: «Yes, Cuba macht uns Sorgen - doch sprich nicht von Politik, now ... aber ich komme gern tanzen, warte in der Hotelhalle um acht!»

(Ich blicke eine Minute schweigend in ihre hellblau-gekachelten Swimming-pool-Augen.) Sie: «Du sprichst very good English, Artj!» So unterhielten wir uns. Stundenlang, vierzehntaglang. Wie die Politiker. Sprachen aneinander vorbei. Wie die Politiker. Nur mit dem Unterschied - wir verstanden uns. Nicht wie die Politiker. Natürlich haben die zum Teil auch weniger lange und schöne Beine. Einer hat sogar ganz kurze.

Artj Kämbel

Kleinigkeiten

«Die Amerikanerinnen in der Politik: »Die Erfahrung ergibt, daß die Demokratinnen dazuneigen, zuhause zu bleiben und die Entscheidungen ihren republikanischen Schwestern (und politischen Gegnerinnen) zu überlassen. Die Experten schreiben dies der Tatsache zu, daß die demokratische Parteizugehörigkeit in den unteren und mittleren Vermögensklassen vorherrscht, wo die Frau nach wie vor der Meinung ist, Politik sei eine Männerangelegenheit.»

Wir lesen dies in einer amerikanischen Zeitung und können uns keinen rechten Vers drauf machen. Es reimt sich nämlich so gar nicht auf die bei uns in gutbürgerlichen Kreisen immer wieder vertretene Meinung, wenn man den Frauen das Stimmrecht gäbe, gingen ohnehin nur die Arbeiterfrauen stimmen.

In der Oktobernummer einer französischen Zeitschrift ist ein großes Bild Brigitte Bardots mit der Legende: «Brigitte ist wieder hergestellt! Sie zeigt den Passanten ihr strahlendstes Lächeln!»

Und nicht nur das. Sie zeigt noch viel mehr. Sie feiert ihre Wiederherstellung an irgend einem südlichen Strand und trägt ein auf das Alleräußerste beschränktes Bikini.

«Ich war so beeindruckt von dem Film», erzählt eine Dame ihrer Bekannten, «daß ich nachher völlig vergaß, daß ich im Auto ge-

kommen war, und zu Fuß heimkehrte.» «Ich will den Film ebenfalls sehen», sagte darauf die andere interessiert. «Vielleicht vergesse ich dann, daß ich zu Fuß gekommen bin und fahre im Auto nach Hause.»

Jayne Mansfield behauptet, ein tolles Filmangebot ausgeschlagen zu haben, weil sie zu Hause sein wollte um ihrer Hündin beizustehen, wenn diese demnächst Junge bekomme.

Eine Frau mit sehr viel Herz.

Ein Patient beklagt sich beim Arzt über eine in letzter Zeit immer mehr überhandnehmende Gedächtnisschwäche. «Und seit wann haben Sie diese Gedächtnisschwäche an sich beobachtet?» fragt der Arzt. «Welche Gedächtnisschwäche?» fragt der Patient.

Aus Unfallrapporten: «Die Fahrerin deutete an, daß sie nach rechts abzubiegen beabsichtigte, und wider Erwarten bog sie nach rechts ab.»



Der kleine Daniel war den ganzen Tag über ungehorsam gewesen, so daß sich der Papa verlaßt fühlte, dem kleinen Sprößling vor dem Gute-Nacht-Sagen noch ins Gewissen zu reden: «Dani, weischt, Du bischt hüt ganz en Wüeschte gsi und häschus gar kei Freud gmacht. Ichhoffe, daß du morn dänn wider en Liebe bischt, suscht müest ich dänn emal handgrifli mit dir wärde.»

Darauf antwortete der schlafige Kleine: «Ja, Vati, ich weiß scho, aber gäll du seisch mirs dänn morn nomal!» LW

André, zirka sechsjährig, wurde zum Metzger geschickt, um vier Rindsplätzli einzukaufen. Im Metzgerladen wurde der Kleine gefragt, was er wünsche. «Vier Rindsplätzli.» Metzger: «Für Vögel?» André: «Nei, nei, nüd für d'Vögel, dänk für Euis.» LW

Tante Berti ist da. Zum Tee. Sie hält viel auf Manieren und ganz besonders auf gute Tischsitten. Den fünfjährigen Markus kümmert das wenig. Andächtig dekoriert er sein kleines Spitzbubengesicht mit den traurigen Resten einer Crèmeschnitte. Tante Berti funkelt ihn böse an und droht, Schirm und Tasche zu nehmen und augenblicklich wegzugehen. Markus schaut sie zweifelnd an, steht auf und verschwindet wortlos. Dann kommt er schwerbeladen zurück und sagt: «So, nimm de Schirm und d'Tasche und itz gang!» Padi

Der Zweitklässler Bruno steht mit seinem Vater vor dem Grabstein seines verstorbenen Onkels und studiert die Inschrift. Plötzlich sagt er: «Gäll, Vati, will de Ungle Hans Lehrer gsi isch, schtaat e Rächnig uf sim Grabschtei!» (Er meint die Jahreszahlen 1903-1959.) EP

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. METTLER-MÜLLER AG. RORSCHACH

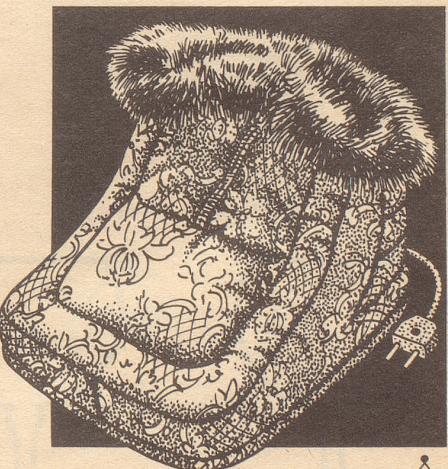
Seit wann?

haben Sie so schöne Haare? - Seit ich beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Straße 21 in Zürich war; der wußte Rat für meine Sorgen. Machen Sie es auch so, lassen Sie sich bei ihm anmelden. Telephon 235877.

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

Warme Füsse sind wichtig

für Gesundheit und Wohlbefinden. Der elektrisch geheizte Solis-Fußsack wärmt die Füsse herrlich. Mit Reißverschluss und Pelzbesatz Fr. 55.- einfacheres Modell, ohne Reißverschluss Fr. 39.-



Solis

FUSSACK

In Fachgeschäften erhältlich.